

Gerda von Bredow, Im Gespräch mit Nikolaus von Kues. Gesammelte Aufsätze 1948–1993, hg. von Hermann Schnarr (Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft — Sonderbeitrag zur Philosophie des Cusanus), Münster: Aschendorff 1995. VIII, 280 S., DM 58,—. ISBN 3–402–03495–6.

»... in rebus divinis talem qualem ratiocinandi modum suscipe, quem mihi labor ingens admodum gratissimum fecit«. Diese Worte, mit denen Cusanus die seinem ersten Hauptwerk *De docta ignorantia* vorangestellte Widmung beschließt, könnte man gleichsam als Leitwort über den vorliegenden Sammelband setzen. Die verschiedenen Versuche des Zugangs zu Nikolaus von Kues in neunzehn Aufsätzen aus fünf Jahrzehnten (von denen nur einer nicht explizit auf Cusanus Bezug nimmt) geben ein lebendiges Zeugnis nicht nur von der Mühe, sondern vor allem auch von der Freude der intensiven Auseinandersetzung mit diesem Denker durch eine Autorin, die über J. Koch und E. Hoffmann mit den Anfängen der Cusanus-Forschung verbunden und der Fachwelt wegen ihrer Artikel zu den Grundbegriffen der cusanischen Philosophie im Historischen Wörterbuch der Philosophie bekannt ist.

Gleich der erste der — um jeden dem Wesen des cusanischen Denkens widersprechenden Systematisierungsversuch auszuschließen — bewußt chronologisch angeordneten Beiträge *Über das Globusspiel. Eine philosophische Einführung* hat mit zwei weiteren zu diesem Themenbereich (*Der spielende Philosoph. Betrachtungen zu Nikolaus von Kues' De possest* und *Figura mundi. Die Symbolik des Globusspiels von Nikolaus von Kues*) programmatischen Charakter. Bei dem Gedanken des Spieles handelt es sich, wie man interpretierend zusammenfassen könnte, nämlich nicht um einen neben anderen, sondern um die Grundbestimmung der cusanischen Philosophie überhaupt. Angesichts der von Nikolaus von Kues immer wieder neu thematisierten Unerreichbarkeit der absoluten Wahrheit verliert jede Aussage ihren strengen Sinn, gewinnt dabei aber die Dynamik und Offenheit einer bildhaften Anspielung: »Je stärker der Philosoph sich der Transzendenz dieses Zieles bewußt ist, um so mehr muß er sein eigenes Denken — mag es nun dialektische oder mythische Form annehmen — als Spiel sehen.« (7) Dieses Verständnis des philosophischen Gedankens, das Cusanus im Hinblick auf die als Spiel charakterisierten Hypothesen des Parmenides-Dialogs (137b) in höherem Maße als alle spätantiken und mittelalterlichen Platoniker als einen »Geistesverwandten Platos« (59) ausweist, muß also der Interpretation all seiner Artikulationen zu Grunde gelegt werden, die in den weiteren Aufsätzen des Bandes zur Sprache kommen.

Ein für das Cusanus-Verständnis von Bredows wesentliches, sonst aber vielfach vernachlässigtes Moment findet in ihrer Deutung des »Lebenszentrum(s) der Philosophie des Nikolaus von Kues« (233), der *Docta ignorantia* (im Beitrag *Lernen des Nichtwissens: Erfahrung unbegreiflicher Wahrheit*), als Ausdruck existentieller christlicher Glaubenserfahrung Niederschlag. Als Hinführung zu dieser Sicht der *Docta ignorantia* als Umkehr des Denkens im Sinne der spätmittelalterlichen Spiritualität könnte man den geistreichen Beitrag *Nikolaus von Kues und die Alchemie. Ein Versuch* lesen, in dem die Autorin eine Reihe von Texten aus den Predigten zitiert, in denen Cusanus die Verwandlung des in Christus zur Gotteskindschaft neu geborenen Menschen am Beispiel

alchemistischer Umwandlungsprozesse versinnbildlicht. Wenn von Bredow in *Gott der Nichtandere — Erwägungen zur Interpretation der cusanischen Philosophie* selbst den dort thematisierten Gottesbegriff als »Chiffre christlicher Glaubenserfahrung« (57) interpretiert wissen will, so deutet sie damit das cusanische Denken als den Versuch, die im Glauben erfahrene Gegenwart Gottes in immer wieder neuen Gedankengängen in ihrem Aspektreichtum philosophisch zu explizieren. Zum Verständnis der berühmten Lehre vom Zusammenfall der Gegensätze als Ausdruck dieses Gedankens leistet die subtile Untersuchung *Die Bedeutung des Minimum in der coincidentia oppositorum* einen wertvollen Beitrag. In der Formel *minimum maximo coincidere* seien Minimum und Maximum nicht beliebig umkehrbar, ersteres vertrete vielmehr die Negation der negativen Theologie in dem Sinne, daß unser rationaler Begriff von Maximität als Ende graduell-potentieller Steigerung durch die Verbindung mit dem Minimum als seinem Gegensatz zuallererst negiert werden muß, um von der absoluten Aktualität aussagbar zu sein. Mit einer Textstelle aus *De principio* (PII fol.10v 1–20), die von K. Kremer in seinem diesbezüglich weiterführenden Beitrag *Gott — in allem alles, in nichts nichts. Bedeutung und Herkunft dieser Lehre des Nikolaus von Kues* (in: MFCG 17 [1986] 188–219) interpretiert wird, könnte die Argumentation untermauert und vertieft werden. Daran anknüpfend wäre vielleicht auch eine Deutung dieses Begriffspaares auf dem Hintergrund der cusanischen Aussage, daß alles in Gott und Gott in allem ist, denkbar. Die Maximität der aktuellen Unendlichkeit stünde somit für ihre Transzendenz, die Minimität für ihre in nicht mehr steigerbarer Intensivierung gedachte Immanenz, nämlich selbst im absoluten Grenzbereich, dem Nichts (vgl. dazu auch die Cap. 2 und 7 von *De non aliud*).

Auf eine philosophiegeschichtlich bemerkenswerte Konkretion des damit verbundenen Gedankens, daß alle geschöpflichen Eigenschaften in Gott absolut verwirklicht sind, verweist von Bredow in den beiden Aufsätzen *Der Gedanke der Singularitas in der Altersphilosophie des Nikolaus von Kues* und *Participatio singularitatis. Einzigartigkeit als Grundmuster der Weltgestaltung*. Wenn jedes Geschöpf nur es selbst ist, weil es so und nicht anders ist, hat die Einzigartigkeit den Charakter eines »Existentials« (111). Das Sein der Geschöpfe erweist sich nun darin als *ab-esse*, daß seine Einmaligkeit nur Partizipation am *Deus singularissimus* ist, der nichts auch nur im entferntesten Sinne Gleichartiges neben sich hat, sondern vielmehr alles in sich entfaltet. Die sich aus diesem seinem Ursprungsverhältnis ergebende Wertschätzung auch alles Endlichen schlägt sich bei Cusanus in seinen zahlreichen Aussagen über die Konstitution des Kontingenten nieder. Aus den Beiträgen *Der Sinn der Formel meliori modo quo* und *Gedanken über ein merkwürdiges Aristoteles-Zitat* geht hervor, wie Cusanus zunächst in einer allen Pantheismus ausschließenden Weise die Differenz zwischen Schöpfer und Schöpfung betont: Weil die Genauigkeit eines jeden Dinges Gott ist, dieser aber unerreichbar bleibt, ist ein jedes das, was es ist, nur auf die unter den gegebenen Umständen bestmögliche Weise. Die aus diesem Gedanken sich ergebende Bestimmung des Geschöpfes als *Deus occasionatus* führt von Bredow in der letztgenannten Untersuchung begriffsgeschichtlich bis auf Aristoteles zurück, wobei im Hinblick auf Cusanus der Bedeutungswandel bei Thomas, in dem das Wort seine pejorative Konnotation verlor, von Interesse ist. Die vom christlichen Schöpfungsgedanken her motivierte Hochschätzung des Geschöpfes bei gleichzeitigem Bewußtsein seiner unüberbrückbaren Differenz zum Schöpfer kann Nikolaus von Kues in seiner Rezeption des neuplatonischen Bildgedankens philosophisch zum Ausdruck bringen. Daß es sich dabei um eine der originellsten Leistungen des Cusaners handelt, zeigt von Bredow in der Untersuchung *Der Geist als lebendiges Bild Gottes (Mens viva Dei imago)* auf. Ohne Anknüpfung an die mittelalterliche lateinische Tradition bezeichnet er nämlich den Menschen als lebendiges Bild Gottes. Mit Augustinus sieht Cusanus den Grund der Gottebenbildlichkeit in der Fähigkeit des Menschen, an Gott teilzuhaben. In dieser Bezogenheit des Menschen in seinem Erkennen und Lieben auf ein letztes absolutes Ziel gründen seine Personalität und Freiheit, deren Stellenwert im cusanischen Denken von Bredow in den Aufsätzen *Die personale Existenz der Geistseele* und *Nachdenken mit Nikolaus von Kues über das Wesen der Freiheit* untersucht. Hinsichtlich des Verständnisses des Menschen als Person kommt die Autorin zum Ergebnis, daß dieses bei Cusanus zwar nicht fraglich, aber trotzdem nicht thematisiert ist. In die Diskussion um die Wertschätzung der

Individualität sowie deren Begründung in der Zuwendung Gottes zu jedem einzelnen könnte über die interpretierten Stellen hinaus auch die Meditation des Cusanus über das Bild des alles und jedes einzelne zugleich Sehenden in *De visione Dei* einbezogen werden. Reflexionen über den Freiheitsgedanken hingegen finden sich an zahlreichen Stellen der cusanischen Schriften (vgl. dazu die Angaben 101). Im diesbezüglichen Beitrag interpretiert von Bredow zunächst *De visione Dei* 7, wo Nikolaus von Kues die Freiheit des Menschen von seinem Gottesverhältnis her ableitet und den darin implizierten Gedanken der Einheit von Selbst- und Gottesbezug in den berühmten Worten *Sicut tu tuus et ego ero tuus* zusammenfaßt, stellt dem dann aber einige Aussagen über den Gehorsam aus dem zehn Jahre später verfaßten Brief an den Novizen Albergati gleichsam als Kontrastfolie gegenüber. Das Fazit dieses Beitrags ist für die Frage nach dem Sinn der Freiheit aufschlußreich: »... die Idee der Freiheit ... ist diesseits von Gut und Böse. Wenn das Verbundensein mit Gott die Selbstverwirklichung einschließt, ist die Möglichkeit des Abfalls von der Liebe Gottes kein Gegenstand vernünftigen Denkens« (260).

Vom allgemeinen Prinzip des Zusammenfalls der Gegensätze bis zur konkreten Frage nach der Freiheit des Menschen behandeln die Aufsätze des vorliegenden Sammelbandes nahezu alle wichtigen Themen der cusanischen Philosophie. Daß dabei durchaus neue, unser Cusanusbild bereichernde Aspekte möglich werden, verdanken sie wohl weniger ihrer systematischen Stringenz («Die Kühnheit dieses geistigen Aufschwungs hat uns weit von unserem Ausgangspunkt entfernt« bemerkt von Bredow (145) selbst), als vielmehr der treffsicheren Intuition ihrer Autorin — erwachsen aus dem langjährigen Gespräch mit diesem Denker.

Martin Thurner